

Nadia Hamdi Bek

# Zur Morphologie und Rezeptionsästhetik des anthropomorphen Bösen im Spielfilm

Die acht Facetten des Bösen

---

# Zur Morphologie und Rezeptionsästhetik des anthropomorphen Bösen im Spielfilm

---

Nadia Hamdi Bek

# Zur Morphologie und Rezeptionsästhetik des anthropomorphen Bösen im Spielfilm

Die acht Facetten des Bösen

 Springer

Nadia Hamdi Bek  
Bonn, Deutschland

Dissertation Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn; 2018

ISBN 978-3-658-24979-3      ISBN 978-3-658-24980-9 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-24980-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

*Für meinen Vater Ahmed Kamal Hamdi Bek*

## Vorwort

*„Schüchtern, ohne Dynamik, ist das Gute unfähig, sich mitzuteilen, das viel eifrigere Böse will sich übertragen und erreicht es, denn es besitzt das zweifache Privilegium, faszinierend und ansteckend zu sein.“*

(Cioran, 1981, S. 13)

Das Böse variiert nicht nur in seiner Intensität, sondern auch in seiner psychischen, physischen und formalen Gestalt. Dies gilt auch für „böse“ anthropomorphe fiktive Figuren im Spielfilm, deren Morphologie in der vorliegenden Arbeit durch die Identifizierung ihrer acht rezeptionsästhetischen Binnendimensionen erschlossen wird. Für die theoretische Auseinandersetzung mit dem Bösen im Allgemeinen und dem fiktiven Bösen in Speziellen wird ein interdisziplinäres Vorgehen verfolgt, das auf psychologische, philosophische, soziologische, film- und literaturwissenschaftliche Theorien rekurriert. Wenn sich nicht schon allein durch die Annäherung an das Böse an sich auf „unsicheres“, gar hochgradig streitbares Terrain begeben wird, so kommt doch spätestens der gewählte multiperspektivische Zugang zur Rezeptionsästhetik des fiktiven Bösen einer Quadratur des Kreises gleich. Eklektizismus stellt zweifelsohne eine wissenschaftliche Herausforderung dar, hat aber aufgrund der Integration aller involvierten Disziplinen, Methoden und Theorien das Potenzial, neue Erkenntnisse zu generieren und Innovation voranzutreiben. Die Faszinationskraft, Binnendiversität, Seduktivität und Rezeptionsästhetik des fiktiven Bösen kann nur ergründet werden, indem auch ein komplexer und vor allem integrativer Ansatz gewählt wird, wie er sowohl in theoretischer als auch in methodischer Hinsicht in der vorliegenden Arbeit verfolgt wird.

Mein besonderer Dank gilt meinem Doktorvater *Prof. Dr. Rainer Banse*, der mir das Privileg, zu promovieren, überhaupt erst ermöglicht hat. Vor allem danke ich ihm dafür, dass er mir während der gesamten Disserationsphase maximale konzeptionelle Handlungsfreiheit gewährte und mir gleichzeitig stets unterstützend zur Seite stand.

*Prof. Dr. Britta Hartmann* hat mich seit der ersten Stunde auf dem Weg zur Promotion begleitet. Ihr gilt mein Dank für die vielen freundschaftlichen und zur Mutliperspektivität anregenden Gespräche.

*PD Dr. Bernd Schlöder* danke ich vor allem für seine Unterstützung während der finalen Phase der Dissertation. Durch seine wertvollen Ratschläge hat er einen wesentlichen Teil zur Endfassung der Arbeit beigetragen.

Für ihre Bereitschaft, Mitglied der Prüfungskommission zu sein, möchte ich an dieser Stelle auch *PD Dr. Ina Grau* danken.

*Dominik Dahm* danke ich für seine Unterstützung bei der Programmierung der evolutionären Algorithmen.

Ebenso danke ich *Meltem Akkaya* für ihre im Rahmen ihrer Masterarbeit geleistete Unterstützung bei der Datenerhebung der Studien I (Stichprobe IV) und II.

Bei meinem guten und langjährigen Freund *Raphael Rösler* bedanke ich mich für seine motivierten und gleichsam motivierenden Reflexionen zu einer Erstfassung des Theorieteils.

Schließlich möchte ich mich bei meinen Eltern, meiner Oma sowie bei meiner Schwester für ihre liebevolle Unterstützung bedanken.

Von Herzen danke ich *Karim* dafür, dass er in allen Phasen meines Promotionsvorhabens stets mein Fels in der Brandung gewesen ist.

Bonn, im Winter 2017  
Nadia Hamdi Bek

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Theoretischer Hintergrund.....	7
2.1	Fiktive Charaktere.....	7
2.1.1	Figur vs. Charakter.....	7
2.1.2	Charakterkonzeption- und synthese.....	8
2.1.3	Charakterrezeption.....	21
2.2	Das Böse.....	39
2.2.1	Eine Annäherung.....	39
2.2.2	Binnenpluralität und Quantifizierbarkeit des Bösen ...	43
2.2.3	Von Typologien und Topologien des fiktiven Bösen ..	45
2.2.4	Gratifikationen des fiktiven Bösen.....	52
2.2.5	Konklusion zum Bösen.....	56
2.3	Ästhetik des fiktiven Bösen.....	57
2.3.1	Zum Verhältnis von Kunst und Moral.....	58
2.4	Theorie und Forschung: Rezeption fiktiver amoralischer Charaktere.....	64
2.4.1	Affective Disposition Theory (ADT).....	65
2.4.2	Affective Disposition Theory 2.0.....	66
2.4.3	Perceiving and Experiencing Fictional Characters (PEFiC).....	72
2.4.4	Mixed Emotions and Character Appeal Modell (MECA-Modell).....	77
2.4.5	Allgemeine Konklusion zum Theorie- und Forschungsstand zur Rezeption fiktiver amoralischer Charaktere.....	80
3	Forschungsfragen und Herleitung der Hypothesen.....	83
3.1	Studie I.....	83
3.2	Studie II.....	84
3.3	Studie III.....	85
4	Studie I.....	87
4.1	Phase I.....	87
4.1.1	Methode.....	87
4.1.2	Ergebnisse.....	88
4.2	Phase II.....	89

4.2.1	Methode .....	90
4.2.2	Ergebnisse .....	91
4.3	Phase III .....	92
4.3.1	Methode .....	92
4.3.2	Ergebnisse .....	94
4.4	Phase IV .....	97
4.4.1	Methode .....	98
4.4.2	Ergebnisse .....	99
4.5	Reliabilität und Objektivität der Charakter- beurteilungen .....	102
4.5.1	Prozedere .....	107
4.5.2	Stichprobe (V) .....	107
4.5.3	Ergebnisse .....	107
4.6	Zusammenfassung der Ergebnisse .....	108
5	Studie II .....	111
5.1	Methode .....	112
5.1.1	Prozedere .....	112
5.1.2	Stichprobe .....	113
5.1.3	Untersuchungsmaterial .....	114
5.2	Ergebnisse .....	117
5.2.1	Bivariate Zusammenhänge .....	117
5.2.2	Prädiktive Validitäten .....	118
5.2.3	Moderationen .....	118
5.2.4	Mediationen .....	126
5.2.5	Moderierte Mediationen .....	133
5.3	Zusammenfassung der Ergebnisse .....	142
6	Studie III .....	145
6.1	Methode .....	147
6.1.1	Prozedere .....	147
6.1.2	Stichprobe .....	148
6.2	Ergebnisse des modifizierten PEFiC-Modells .....	148
6.2.1	Bivariate Zusammenhänge .....	148
6.2.2	Prädiktive Validitäten .....	148
6.2.3	Moderationen .....	152
6.2.4	Mediationen .....	158
6.2.5	Moderierte Mediationen .....	165
6.2.6	Involvement und Distanz als Prädiktoren der Appreciation .....	178
6.3	Ergebnisse des Faszinations-Modells .....	179
6.3.1	Bivariate Zusammenhänge .....	179

---

6.3.2	Prädiktive Validitäten .....	179
6.3.3	Moderationen .....	180
6.3.4	Mediationen .....	189
6.3.5	Moderierte Mediationen .....	200
6.3.6	Involvement und Distanz als Prädiktoren der Faszination .....	217
6.4	Zusammenfassung der Ergebnisse .....	218
7	Diskussion und Ausblick.....	221
Anhang	.....	237
A:	Ergebnisse der Inhaltsanalyse (Studie I, Phasen I & II) .....	237
B:	Liste amoralischer Charaktere (Studie I, Phase I) .....	244
C:	Screenshots des Online-Card-Sortings (Studie I, Phase II) .....	245
D:	Bekanntheitsgrad amoralischer Charaktere (Studie I, Phase II) ..	247
E:	Fragebogen zum Charakter „The Joker“ (Studie I, Phase III).....	251
F:	Liste der genannten moralischen Charaktere (Studie I, Phase I) .	253
G:	Ergänzende Tests (Studie I, Phase II) .....	255
H:	Darstellung des genetischen Algorithmus (Studie I, Phase IV) ....	256
I:	Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen (Studie I, Phase IV) .....	257
J:	Ergebnisse der Johnson-Neyman-Technik (Studie II & III) .....	258
K:	Kanonische Diskriminanzanalyse (Studie I) .....	270
Literaturverzeichnis.....		271
Filmographie .....		287

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1.	Negationen des Heroischen. ....	50
Abbildung 4.1.	Geschlechtsspezifische Mittelwertvergleiche der Merkmalsdimensionen zwischen moralischen und amoralischen Charakteren.....	101
Abbildung 5.1.	Interaktionseffekt von Realismus und Moral auf Appreciation. ....	121
Abbildung 5.2.	Interaktionseffekt von Attraktivität und Moral auf Appreciation. ....	123
Abbildung 5.3.	Interaktionseffekt von Realismus, Attraktivität und Moral auf Appreciation. ....	125
Abbildung 5.4.	Pfaddiagramm der Effekte der PEFiC-Modellvariablen Attraktivität in Abhängigkeit der Charaktermoral. ....	135
Abbildung 5.5.	Pfaddiagramm der Effekte der PEFiC-Modellvariablen Realismus in Abhängigkeit der Charaktermoral. ....	139
Abbildung 6.1.	Interaktionseffekt von Moral und Komplexität auf Appreciation. ....	153
Abbildung 6.2.	Interaktionseffekt von Moral und Ideologismus auf Appreciation. ....	154
Abbildung 6.3.	Interaktionseffekt von Moral und Psychopathie auf Appreciation. ....	156
Abbildung 6.4.	Interaktionseffekt von Moral und Dissozialität auf Appreciation. ....	157
Abbildung 6.5.	Pfaddiagramm der Effekte der Variablen Machtbesessenheit in Abhängigkeit der Charaktermoral. ....	166
Abbildung 6.6.	Pfaddiagramm der Effekte der Modellvariablen Ideologismus in Abhängigkeit der Charaktermoral. ...	168
Abbildung 6.7.	Pfaddiagramm der Effekte der Modellvariablen Dissozialität in Abhängigkeit der Charaktermoral. ....	170
Abbildung 6.8:	Pfaddiagramm der Effekte der Modellvariablen Rachsucht in Abhängigkeit der Charaktermoral. ....	172

---

Abbildung 6.9.	Pfaddiagramm der Effekte der Modellvariablen Psychopathie in Abhängigkeit der Charaktermoral...	174
Abbildung 6.10.	Pfaddiagramm der Effekte der Modellvariablen Komplexität in Abhängigkeit der Charaktermoral. ....	176
Abbildung 6.11.	Interaktionseffekt von Moral und Ideologismus auf Faszination. ....	182
Abbildung 6.12.	Interaktionseffekt von Moral und Psychopathie auf Faszination. ....	183
Abbildung 6.13.	Interaktionseffekt von Moral und Machtbesessenheit auf Faszination. ....	184
Abbildung 6.14.	Interaktionseffekt von Moral und Attraktivität auf Faszination. ....	186
Abbildung 6.15.	Interaktionseffekt von Moral und Komplexität auf Faszination. ....	187
Abbildung 6.16.	Interaktionseffekt von Moral und Rachsucht auf Faszination. ....	188
Abbildung 6.17.	Pfaddiagramm der Effekte der Faszinations-Modellvariablen Attraktivität in Abhängigkeit der Charaktermoral. ....	201
Abbildung 6.18.	Pfaddiagramm der Effekte der Faszinations-Modellvariablen Realismus in Abhängigkeit der Charaktermoral. ....	203
Abbildung 6.19.	Pfaddiagramm der Effekte der Faszinations-Modellvariablen Machtbesessenheit in Abhängigkeit der Charaktermoral. ....	205
Abbildung 6.20.	Pfaddiagramm der Effekte der Faszinations-Modellvariablen Komplexität in Abhängigkeit der Charaktermoral. ....	207
Abbildung 6.21.	Pfaddiagramm der Effekte der Faszinations-Modellvariablen Psychopathie in Abhängigkeit der Charaktermoral. ....	209
Abbildung 6.22.	Pfaddiagramm der Effekte der Faszinations-Modellvariablen Rachsucht in Abhängigkeit der Charaktermoral. ....	211

---

Abbildung 6.23.	Pfaddiagramm der Effekte der Faszinations- Modellvariablen Dissozialität in Abhängigkeit der Charaktermoral.....	213
Abbildung 6.24.	Pfaddiagramm der Effekte der Faszinations- Modellvariablen Ideologismus in Abhängigkeit der Charaktermoral.....	215
Abbildung C1.	Screenshot der zu sortierenden Charaktere in der Online-Card-Sorting Studie. ....	245
Abbildung C2.	Screenshot der Instruktion des Online- Card-Sortings.....	246
Abbildung E1.	Fragebogen zum Charakter „The Joker“. ....	251
Abbildung H1.	Grafische Darstellung der Maximierungs- funktion des Genetischen Algorithmus.. ....	256

# Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1.	Rezeptionshaltungen gegenüber fiktiven Charakteren .....	36
Tabelle 4.1.	Rotierte Komponentenmatrix .....	95
Tabelle 4.2.	Mittelwerte (M), Standardabweichungen (SD) und Mittelwertsvergleiche (ANOVA) der Merkmalsdimensionen in Abhängigkeit der Charaktermoral.....	97
Tabelle 4.3.	Mittelwerte (M), Standardabweichungen (SD) und Mittelwertsvergleiche (ANOVA) der Merkmalsdimensionen in Abhängigkeit der Moral der identifizierten Charakter-Teilstichprobe .....	100
Tabelle 4.4.	Mittelwerte (M) und ihre Standardfehler (SE) aller Modelldimensionen für die identifizierte Charakter-Teilstichprobe .....	103
Tabelle 4.5.	Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) der beurteilten Merkmalsausprägungen des Charakters Alex De Large von Laien und Experten .	108
Tabelle 5.1.	Rotierte Komponentenmatrix (Mustermatrix).....	116
Tabelle 5.2.	Bivariate Korrelationen der PEFiC-Modellvariablen .	117
Tabelle 5.3.	Multiple Regressionsanalyse für das dreidimensionale PEFiC-Modell .....	118
Tabelle 5.4.	Bedingter Effekt von Moral auf Appreciation bei niedrigen, mittleren und hohen Ausprägungen des Merkmals Realismus.....	121
Tabelle 5.5.	Bedingter Effekt von Moral auf Appreciation bei niedrigen, mittleren und hohen Ausprägungen des Merkmals Attraktivität .....	123
Tabelle 5.6.	Bedingter Interaktionseffekt von Moral x Attraktivität auf Appreciation bei niedrigen, mittleren und hohen Ausprägungen des Moderators Realismus....	125
Tabelle 5.7.	Effektstruktur der Variablen Attraktivität (Parallele Mediation, PEFiC-Modell).....	128
Tabelle 5.8.	Effektstruktur der Variablen Realismus (Parallele Mediation, PEFiC-Modell).....	131

Tabelle 5.9.	Effektstruktur der Variablen Moral (Parallele Mediation, PEFiC-Modell).....	132
Tabelle 5.10.	Effektstruktur der Variablen Attraktivität in Abhängigkeit der Charaktermoral (PEFiC-Modell, Moderierte Mediation) .....	138
Tabelle 5.11.	Effektstruktur der Variablen Realismus in Abhängigkeit der Charaktermoral (PEFiC-Modell, Moderierte Mediation) .....	140
Tabelle 6.1.	Multiple Regressionsanalyse für das erweiterte PEFiC-Modell.....	150
Tabelle 6.2.	Bivariate Korrelationen zwischen den Dimensionen des erweiterten PEFiC-Modells und den Rezeptionsreaktionen .....	151
Tabelle 6.3.	Bedingter Effekt von Moral auf Appreciation bei niedrigen, mittleren und hohen Ausprägungen des Moderators Komplexität .....	153
Tabelle 6.4.	Bedingter Effekt von Moral auf Appreciation bei niedrigen, mittleren und hohen Ausprägungen des Moderators Ideologismus.....	155
Tabelle 6.5.	Bedingter Effekt von Moral auf Appreciation bei niedrigen, mittleren und hohen Ausprägungen des Moderators Psychopathie .....	156
Tabelle 6.6.	Bedingter Effekt von Moral auf Appreciation bei niedrigen, mittleren und hohen Ausprägungen des Moderators Dissozialität.....	157
Tabelle 6.7.	Effektstruktur der Variablen Ideologismus (Parallele Mediation, modifiziertes PEFiC-Modell) ...	159
Tabelle 6.8.	Effektstruktur der Variablen Psychopathie (Parallele Mediation, modifiziertes PEFiC-Modell) ...	160
Tabelle 6.9.	Effektstruktur der Variablen Dissozialität (Parallele Mediation, modifiziertes PEFiC-Modell) ...	161
Tabelle 6.10.	Effektstruktur der Variablen Rachsucht (Parallele Mediation, modifiziertes PEFiC-Modell) ...	162
Tabelle 6.11.	Effektstruktur der Variablen Machtbesessenheit (Parallele Mediation, modifiziertes PEFiC-Modell) ...	163

---

Tabelle 6.12.	Effektstruktur der Variablen Komplexität (Parallele Mediation, modifiziertes PEFiC-Modell) ...	164
Tabelle 6.13.	Effektstruktur der Variablen Machtbesessenheit in Abhängigkeit der Charaktermoral (Moderierte Mediation, modifiziertes PEFiC-Modell).....	167
Tabelle 6.14.	Effektstruktur der Variablen Ideologismus in Abhängigkeit der Charaktermoral (Moderierte Mediation, modifiziertes PEFiC-Modell).....	169
Tabelle 6.15.	Effektstruktur der Variablen Dissozialität in Abhängigkeit der Charaktermoral (Moderierte Mediation, modifiziertes PEFiC-Modell).....	171
Tabelle 6.16.	Effektstruktur der Variablen Rachsucht in Abhängigkeit der Charaktermoral (Moderierte Mediation, modifiziertes PEFiC-Modell).....	173
Tabelle 6.17.	Effektstruktur der Variablen Psychopathie in Abhängigkeit der Charaktermoral (Moderierte Mediation, modifiziertes PEFiC-Modell).....	175
Tabelle 6.18.	Effektstruktur der Variablen Komplexität in Abhängigkeit der Charaktermoral (Moderierte Mediation, modifiziertes PEFiC-Modell).....	177
Tabelle 6.19.	Multiple Regressionsanalyse für das Faszinations-Modell .....	180
Tabelle 6.20.	Bedingter Effekt von Moral auf Faszination bei niedrigen, mittleren und hohen Ausprägungen des Moderators Ideologismus.....	182
Tabelle 6.21.	Bedingter Effekt von Moral auf Faszination bei niedrigen, mittleren und hohen Ausprägungen des Moderators Psychopathie .....	183
Tabelle 6.22.	Bedingter Effekt von Moral auf Faszination bei niedrigen, mittleren und hohen Ausprägungen des Moderators Machtbesessenheit.....	185
Tabelle 6.23.	Bedingter Effekt von Moral auf Faszination bei niedrigen, mittleren und hohen Ausprägungen des Moderators Attraktivität .....	186

---

Tabelle 6.24.	Bedingter Effekt von Moral auf Faszination bei niedrigen, mittleren und hohen Ausprägungen des Moderators Komplexität .....	187
Tabelle 6.25.	Bedingter Effekt von Moral auf Faszination bei niedrigen, mittleren und hohen Ausprägungen des Moderators Rachsucht.....	189
Tabelle 6.26.	Effektstruktur der Variablen Machtbesessenheit (Parallele Mediation, Faszinations-Modell).....	191
Tabelle 6.27.	Effektstruktur der Variablen Psychopathie (Parallele Mediation, Faszinations-Modell).....	192
Tabelle 6.28.	Effektstruktur der Variablen Attraktivität (Parallele Mediation, Faszinations-Modell).....	193
Tabelle 6.29.	Effektstruktur der Variablen Realismus (Parallele Mediation, Faszinations-Modell).....	194
Tabelle 6.30.	Effektstruktur der Variablen Dissozialität (Parallele Mediation, Faszinations-Modell).....	195
Tabelle 6.31.	Effektstruktur der Variablen Komplexität (Parallele Mediation, Faszinations-Modell).....	196
Tabelle 6.32.	Effektstruktur der Variablen Rachsucht (Parallele Mediation, Faszinations-Modell).....	197
Tabelle 6.33.	Effektstruktur der Variablen Ideologismus (Parallele Mediation, Faszinations-Modell).....	198
Tabelle 6.34.	Effektstruktur der Variablen Moral (Parallele Mediation, Faszinations-Modell).....	199
Tabelle 6.35.	Effektstruktur der Variablen Attraktivität in Abhängigkeit der Charaktermoral (Moderierte Mediation, Faszinations-Modell) .....	202
Tabelle 6.36.	Effektstruktur der Variablen Realismus in Abhängigkeit der Charaktermoral (Moderierte Mediation, Faszinations-Modell) .....	204
Tabelle 6.37.	Effektstruktur der Variablen Machtbesessenheit in Abhängigkeit der Charaktermoral (Moderierte Mediation, Faszinations-Modell) .....	206

---

Tabelle 6.38.	Effektstruktur der Variablen Komplexität in Abhängigkeit der Charaktermoral (Moderierte Mediation, Faszinations-Modell) .....	208
Tabelle 6.39.	Effektstruktur der Variablen Psychopathie in Abhängigkeit der Charaktermoral (Moderierte Mediation, Faszinations-Modell) .....	210
Tabelle 6.40.	Effektstruktur der Variablen Rachsucht in Abhängigkeit der Charaktermoral (Moderierte Mediation, Faszinations-Modell) .....	212
Tabelle 6.41.	Effektstruktur der Variablen Dissozialität in Abhängigkeit der Charaktermoral (Moderierte Mediation, Faszinations-Modell) .....	214
Tabelle 6.42.	Effektstruktur der Variablen Ideologismus in Abhängigkeit der Charaktermoral (Moderierte Mediation, Faszinations-Modell) .....	216
Tabelle A1.	Ergebnisse der inhaltsanalytischen Auswertung (Studie I, Phasen I & II).....	237
Tabelle D1.	Bekanntheitsgrad der amoralischen Charaktere in Stichprobe II .....	247
Tabelle G1.	Levene-Test auf Gleichheit der Fehler-varianzen zwischen moralischen und amoralischen Charakteren.....	255
Tabelle G2.	Welch-Test auf Gleichheit der Mittelwerte .....	255
Tabelle I1.	Levene-Test auf Gleichheit der Fehler-varianzen zwischen moralischen und amoralischen Charakteren der identifizierten Teilstichprobe .....	257
Tabelle J1.	Signifikanzregionen des bedingten Effekts von Moral auf Appreciation in Abhängigkeit der Empirischen Realismuswerte (Johnson-Neyman-Technik) .....	258
Tabelle J2.	Signifikanzregionen des bedingten Effekts von Moral auf Appreciation in Abhängigkeit der empirischen Attraktivitätswerte (Johnson-Neyman-Technik) .....	259

---

Tabelle J3.	Signifikanzregionen des bedingten Interaktions- effekts von Moral x Attraktivität auf Appreciation in Abhängigkeit der empirischen Realismuswerte (Johnson-Neyman-Technik) .....	260
Tabelle J4.	Signifikanzregionen des bedingten Effekts von Moral auf Appreciation in Abhängigkeit der empirischen Komplexitätswerte (Johnson-Neyman-Technik) .....	261
Tabelle J5.	Signifikanzregionen des bedingten Effekts von Moral auf Appreciation in Abhängigkeit der empirischen Ideologismuwerte (Johnson-Neyman-Technik) .....	262
Tabelle J6.	Signifikanzregionen des bedingten Effekts von Moral auf Appreciation in Abhängigkeit der empirischen Psychopathiewerte (Johnson-Neyman-Technik) .....	263
Tabelle J7.	Signifikanzregionen des bedingten Effekts von Moral auf Faszination in Abhängigkeit der empirischen Ideologismuwerte (Johnson-Neyman-Technik) .....	264
Tabelle J8.	Signifikanzregionen des bedingten Effekts von Moral auf Faszination in Abhängigkeit der empirischen Psychopathiewerte (Johnson-Neyman-Technik) .....	265
Tabelle J9.	Signifikanzregionen des bedingten Effekts von Moral auf Faszination in Abhängigkeit der empirischen Machtbesessenheitswerte (Johnson-Neyman-Technik) .....	266
Tabelle J10.	Signifikanzregionen des bedingten Effekts von Moral auf Faszination in Abhängigkeit der empirischen Attraktivitätswerte (Johnson-Neyman-Technik) .....	267

---

Tabelle J11.	Signifikanzregionen des bedingten Effekts von Moral auf Faszination in Abhängigkeit der empirischen Komplexitätswerte (Johnson-Neyman-Technik) .....	268
Tabelle J12.	Signifikanzregionen des bedingten Effekts von Moral auf Faszination in Abhängigkeit der empirischen Rachsuchtwerte (Johnson-Neyman-Technik) .....	269
Tabelle K1.	Kanonische Diskriminanzfunktion .....	270
Tabelle K2.	Signifikanztest der kanonischen Diskriminanzfunktion .....	270
Tabelle K3.	Klassifikationsergebnis der Diskriminanzanalyse .....	270



# 1 Einleitung

Nach Hitchcocks vielfach zitierter Kardinalregel „Je gelungener der Schurke ist, umso besser ist der Film“ (Truffaut, 2003, S. 183) ist die Güte eines Films als direkte Funktion einer gelungenen Konzeption des Schurken respektive Bösewichts zu begreifen. Und diese Formel gilt auch heute noch. Der (kommerzielle) Erfolg von Filmen, in denen amoralische Figuren ihr Unwesen treiben, scheint ungebrochen. „Im Schurken [...] sammeln sich geradezu jene Momente, die einer filmischen Figur Charakter und Persönlichkeit verleihen“ (Neumann, 1986, S.9). Und nicht nur im Film sind gut elaborierte Bösewichte nicht (mehr) wegzudenken, auch transmedial sind die fiktiven Übeltäter omnipräsent, etwa in Literatur, Fernsehen und Computerspielen. Charaktere wie *Don Corleone* (Der Pate, 1972), *Norman Bates* (Psycho, 1960) oder *Hannibal Lecter* (Das Schweigen der Lämmer, 1991) sind nur einige Exempel publikumswirksamer fiktiver Bösewichte, die verdeutlichen, dass Schurke nicht gleich Schurke ist. Seine unzähligen Metamorphosen indizieren, dass es sich bei diesem um eine hoch versatile Figur handelt, deren mannigfachen Inkarnationen jedoch gemeinsam ist, dass sie bezüglich ihrer Eigenschaftsstruktur meist mehrdimensional konzipiert sind und daher multiple dispositionale Valenzen aufweisen. Sie mögen beispielsweise erfolgreich, korrupt, verlogen, sexy, genial, machtbesessen oder unabhängig sein; das ihnen gemeinsame Charakteristikum ist aber stets, dass sie aus einer normativen Perspektive schlichtweg amoralisch respektive „böse“ agieren.

Gemäß dem Paradigma der *Affektiven Dispositionstheorie* (ADT; Zillmann, 2000; Zillmann & Cantor, 1977) reagieren Rezipienten auf amoralisches Verhalten fiktiver Charaktere mit negativen Emotionen und wünschen ihnen Unglück und Misslingen beim Erreichen ihrer Ziele. Und auch McGraw und Tetlock (2005) postulieren, dass moralische Transgressionen und Violationen negative Emotionen evozieren. Doch amoralische Charaktere durchleben eine persistierende Hochkonjunktur und erfreuen sich einer hohen Beliebtheit beim Publikum. Obwohl es sich dabei in den meisten Fällen tatsächlich doch – rein normativ gesehen – um moralisch verachtenswerte, eigentlich unliebsame Figuren handeln sollte, die abscheuliche Handlungen begehen und niederträchtige Motive aufweisen, scheint eine

starke Faszinationskraft von diesen auszugehen. Charaktere wie *Norman Bates* oder *Hannibal Lecter* haben bereits ihren medialen Fußabdruck im populärkulturellen Gedächtnis hinterlassen. Als fiktive Persönlichkeiten unserer Zeit liefern sie auch noch Jahrzehnte nach ihrer Entstehung Stoff für heutige Film- und Serienproduktionen. Dieses Phänomen manifestiert sich nicht nur auf der großen Leinwand (in Filmen wie z. B. *Hannibal*, 2001; *Hannibal Rising*, 2007; *Roter Drache*, 2002), sondern auch in dem seit einigen Jahren beobachtbaren Serien-Trend, Pre- und Sequels<sup>1</sup> zu den Filmen, in denen die relevanten Charaktere meist erstmalig verankert waren, zu produzieren (z. B. in Serien wie „*Bates Motel*“ oder „*Hannibal*“; beide US-Serienstarts in 2013).

Doch welche Eigenschaften sind nun dafür verantwortlich, dass Bösewichte – trotz all ihrer Amoralität – positive wirkungsästhetische Reaktionen beim Rezipienten evozieren? Hoorn und Konijn (2001, 2003) sowie Konijn und Hoorn (2005) identifizierten in dem von ihnen begründeten Modell zur Perzeption und Rezeption fiktiver Charaktere (Orig. *Perceiving and Experiencing Fictional Characters*; PEFiC) *Moral*<sup>2</sup>, *Realismus* und *Ästhetik* als basale rezeptionsrelevante Charaktereigenschaften, welche die Wertschätzung (*Appreciation*) der Charaktere durch den Rezipienten maßgeblich beeinflussen. Die Autoren konnten zeigen, dass amoralische Charaktere vor allem positiv bewertet werden, wenn sie hässlich und gleichzeitig unrealistisch sind. Ferner fanden sie Evidenz dafür, dass die positive Bewertung amoralischer Charaktere mit einem hohen Charakter-

---

<sup>1</sup> Bei einem *Prequel* handelt es sich um eine Serie respektive einen Film „dessen Plot vor demjenigen eines bereits bekannten Werks spielt, der sich also derselben Diegese bedient, auf der Zeitachse der Story aber früher anzusiedeln ist“ (Lexikon der Filmbegriffe, 2017). Der komplementäre Begriff des *Sequels* meint entsprechend eine Weiterführung der Geschichte.

<sup>2</sup> Das ursprüngliche Merkmal heißt im Original *Ethics*. Obgleich Ethik und Moral zwei distinkte Begriffe mit ähnlichem, jedoch unterschiedlichem semantischem Gehalt sind, so soll im Folgenden von dem Merkmal *Moral* statt Ethik gesprochen werden. Denn nach Hoorn und Konijn (2001, 2003) sowie Konijn und Hoorn (2005) handelt es sich bei *Ethics* um das Normensystem der Charaktere und betrifft somit die Frage, ob sie „gut“ oder „böse“ sind respektive agieren. Damit handelt es sich im Deutschen eindeutig um die moralische Orientierung, und nicht um die Wissenschaft von der Moral im Sinne des im deutschen Sprachgebrauch verwendeten Begriffs der Ethik.

Involvement, d. h. mit affektiven Annäherungstendenzen an den Charakter, assoziiert ist. Ausgehend von diesen Befunden sollen in der vorliegenden Arbeit die Ergebnisse des PEFiC-Modells repliziert werden. In einem weiteren Schritt soll dieses Modell durch eine Erweiterung des Merkmalsraumes modifiziert und schließlich gegen das originäre, drei-dimensionale Modell getestet werden. Während im PEFiC-Modell die Rezeptionsreaktion der *Appreciation*<sup>3</sup> im Fokus steht, soll in der vorliegenden Arbeit auch auf die figurenimanenten Determinanten der Rezeptionsreaktion *Faszination* eingegangen werden, welche hier als wirkungsästhetisches Korrelat paradoxer Emotionen konzeptualisiert wird. Es wird postuliert, dass in Abgrenzung zur *Appreciation* nicht die simultane Koexistenz eines hohen *Involvements* und einer geringen *Distanz*, sondern ihre Kookkurrenz, d. h. das gemeinsame Auftreten eines hohen *Involvements* und einer hohen *Distanz*, konstitutiv für das empirisch noch wenig erforschte Phänomen der Faszination ist. Das parallele Auftreten beider affektiver Tendenzen kann intraindividuelle affektive Konflikte begünstigen, die aber im Rahmen des Rezeptionsprozesses als gratifizierend gelten (Gleich & Vogel, 2016). Am Beispiel von *Alex De Large*, Protagonist des Films „Uhrwerk Orange“ (Orig. *A Clockwork Orange*, 1971) und zweifelsohne amoralischer und „böser“ fiktiver Charakter, wird deutlich, wie es Charaktere schaffen, trotz ihrer offenen dargebotenen Brutalität (hier: Vergewaltigungen, Mord, Überfälle etc.) die Faszination des Rezipienten zu wecken und aufrecht zu erhalten. Indem er als „affektive Falle“ (Eder, 2007, S. 262) konzipiert wurde, die mit den konventionellen Erwartungsmustern bezüglich des klassisch gezeichneten Helden des Mainstream-Films bricht, bindet er die Aufmerksamkeit des Rezipienten im Hinblick auf Spannung, Überraschung und Neugierde und schafft es so, starke diegetische<sup>4</sup> Emotionen zu evozieren. Dabei

---

<sup>3</sup> Da der englische Begriff „*Appreciation*“, wie er von Hoorn und Konijn (2001, 2003) sowie Konijn und Hoorn (2005) verwendet wurde, das Moment der affektiven Wertschätzung in adäquater Weise approximiert, wird er auch in der vorliegenden Arbeit unverändert in seiner englischen Originalbezeichnung übernommen.

<sup>4</sup> Die Diegese ist „die erzählte Welt des Films, d. h. die expliziten (in Bild und Ton repräsentierten) und implizierten (aus den sicht- und hörbaren Informationen erschlossenen) räumlichen und zeitlichen Bedingungen sowie die kausalen Beziehungen der Handlungen und die Figurenbeziehungen“ (Sachlexikon Film, 1997, S. 58).

handelt es sich um emotionale Reaktionen, die aufgrund der Handlungsabläufe und der dargestellten Charaktere resultieren. Für Charaktere wie *Alex De Large* beruhen diese auf unterschiedlich perspektivierten Prozessen ihrer [rezipientenseitigen] Einschätzung [...], die wiederum verschiedene Grade imaginativer Nähe annehmen, miteinander konfliktieren und sich über mehrere Stufen hinweg entwickeln [kann]“ (Eder, 2007, S. 268). Das Wechselspiel von emotionaler Nähe und Distanz, von Antipathie und Sympathie, von Parteinahme und Ablehnung, kurzum die Existenz ambivalenter Emotionen ist demnach kennzeichnend für die Faszination fiktiver Charaktere. Die Diffusion gültiger Normen und Muster, wie etwa die von Gut und Böse, welche von Scheffer (2008a) als wesentliches Kriterium eindrucksvoller Kunstgüter gesehen wird, manifestiert sich auch in der Diffusion der rezeptionsästhetischen affektiven Reaktionen auf diese.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in sieben Teile. Mit dem ersten Teil der Arbeit erfolgt eine interdisziplinäre Einführung in die theoretischen Grundlagen der relevanten Konzepte. Dazu soll zunächst auf die fiktive Figur im Allgemeinen und (mit Blick auf die für den empirischen Teil der Arbeit relevanten unabhängigen Variablen) auf den Charakter als Merkmalsträger im Besonderen eingegangen werden. Im Anschluss werden rezeptionsästhetische Reaktionen, wie sie in den einzelnen involvierten Disziplinen von Relevanz sind, aufgezeigt, wobei dabei vor allem auf die Reaktionen *Involvement*, *Distanz*, *Appreciation* und *Faszination* fokussiert wird, da diese im empirischen Teil der Arbeit als abhängige Variablen fungieren. In diesem Rahmen erfolgt auch ein Exkurs zum Phänomen der paradoxen Emotionen, von denen angenommen wird, dass sie das affektive Substrat der Rezeptionsreaktionen *Appreciation* und *Faszination* sind. Mit dem Versuch einer Annäherung an das Böse, zunächst im allgemeinen und sodann im speziellen Kontext des Fiktiven, wird – erneut unter interdisziplinären Gesichtspunkten – auf die Binnenpluralität, die möglichen Gratifikationen als auch auf die Ästhetik des fiktiven Bösen eingegangen. Nach einem Abriss des gegenwärtigen Forschungsstandes zur wirkungsästhetischen Attraktivität amoralischer Charaktere (Teil II) sowie der Herleitung der zu prüfenden Hypothesen (Teil III), werden im vierten bis sechsten Teil die Ergebnisse der drei realisierten empirischen Studien dargestellt. Während die erste Studie die Darstellung des vier-stufigen Pretests

---

umfasst, der notwendig war, um den ursprünglich drei-dimensionalen Merkmalsraum fiktiver Charaktere zu erweitern und geeignete Stimuli als Merkmalsträger für die Folgestudien zu generieren, widmet sich Studie II der konzeptuellen Replikation der PEFiC-Modellbefunde von Konijn und Hoorn (2005). In der dritten Studie wird das erweiterte Modell schließlich gegen das in Studie II überprüfte Modell getestet. Dabei soll geprüft werden, inwieweit die „neu“ identifizierten Merkmale eine inkrementelle Validität zur Vorhersage der *Appreciation* amoralischer Charaktere aufweisen. Des Weiteren soll gezeigt werden, dass es sich bei den Reaktionen *Appreciation* und *Faszination* um zwei distinkte Konstrukte handelt, die zum einen von unterschiedlichen figurenseitigen Merkmalen beeinflusst werden und zum anderen von distinkten parallelen Effekten der Konzepte *Involvement* und *Distanz* geprägt sind. Im siebten Teil der Arbeit werden die wesentlichen Ergebnisse der drei Studien zusammengefasst, interpretiert, vor dem Hintergrund der zentralen Forschungsfragen diskutiert und in den Kontext des bestehenden Theorie- und Forschungsstandes eingeordnet. Aus den kritischen Reflexionen zum eigenen methodischen Vorgehen werden schließlich Empfehlungen für weitere Forschungsprojekte abgeleitet.



## 2 Theoretischer Hintergrund

### 2.1 Fiktive Charaktere

Im folgenden Kapitel soll zunächst geklärt werden, was fiktive Charaktere sind, um im Weiteren auf ihre Synthese, Konzeption und Rezeption einzugehen. Während die Explikationen zur Charaktersynthese und -konzeption vorrangig auf Annahmen der Figurentheorie *Die Uhr der Figur* (Eder, 2014) fokussieren, wird sich der Charakterrezeption multiperspektivisch und interdisziplinär angenähert.

#### 2.1.1 *Figur vs. Charakter*

Um zu verstehen, was fiktive Charaktere sind, muss zunächst der Begriff der Figur erschlossen werden. Denn unter dem Terminus *fiktiver Charakter* soll im Folgenden die (charakterologische) Wesensstruktur fiktiver Figuren verstanden werden. Figuren können nach Eder (2014) als „[...] fiktive Wesen mit einem Innenleben – genauer mit der Fähigkeit zu mentaler Intentionalität“ (S. 64) definiert werden, welche ferner „durch die intersubjektive Konstruktion [...] auf der Grundlage fiktionaler Texte entstehen“ (S. 68). Mit der Fähigkeit zu Intentionalität (im Sinne eines zielgerichteten Handelns) werden ihnen psychische, persönlichkeitsbildende Qualitäten, wie z. B. Motivation, Volition, Kognitionen und Emotionen zugesprochen. Dies impliziert, dass jede Figur über einen „Persönlichkeitskern“ (S. 79), also über eine, wie auch immer geartete Persönlichkeit verfügt.

Des Weiteren verweist Eders Konzeptualisierung von Figuren auf den konstruktivistischen, konsensuellen Gehalt der Figurensynthese (vgl. dazu Abschnitt 2.1.2). Ihr zufolge weisen Figuren vier Dimensionen auf, die die Vorstellungen der Rezipienten über die Figur in Form eines mentalen Figurenmodells beeinflussen. Figuren sind nicht nur *fiktive Wesen*, sondern auch *Symptome*, *Artefakte* und *Symbole*. Als *fiktive Wesen* besitzen Figuren (unter anderem) psychische, physische und soziale Merkmale, als *Symbole* sind die mit einem impliziten Bedeutungsgehalt aufgeladen, indem sie beispielsweise als Allegorien oder Metaphern fungieren, als *Artefakte* kommt ihnen z. B. eine formal-dramaturgische Funktion zu, und als

*Symptome* sind sie Manifestationen eines konkreten Zeitgeists, soziokultureller Spezifika, und/oder politischer oder ideologischer Systeme. Alle vier Facetten haben Einfluss auf die Figurensynthese; sowohl jede für sich als auch in ihren distinkten Interaktionen, allerdings konstatiert Eder (2014), dass lediglich die Vorstellungen über die Eigenschaften der Figur als *fiktives Wesen*, also Vorstellungen über ihre sozialen, psychischen und physischen Merkmale, explizit im Modell enthalten sind. Letztere bilden auch den spezifischen Charakter im Sinne der Persönlichkeit einer Figur. Fiktive Charaktere können daher als Netz von Charaktereigenschaften (Rimmon-Kenan, 1983) oder als Bündelung von Merkmalen (Chatman, 1978; Nieragden, 1995) verstanden werden.<sup>5</sup>

Der Terminus Charakter, wie er in der vorliegenden Arbeit Verwendung findet, fokussiert auf den identitätsstiftenden Aspekt von Figuren, der die Figur in ihrem (fiktiven) Wesen formt, auf diese Weise ihre Persönlichkeit konstituiert sowie den Rezeptionsprozess und im Folgenden alle ihm inhärenten affektiven, kognitiven und ästhetischen Reaktionen wie Erfahrungen, Emotionen, Präferenzen, Urteile und Bewertungen beeinflusst. Obgleich der Figurenbegriff nicht nur fiktive Personen, sondern auch Objekte, Tiere, Fabelwesen, Roboter oder abstrakte Konzepte umfasst, die über die Fähigkeit zur Intentionalität personifiziert werden, so wird in der vorliegenden Arbeit der Figurenbegriff auf die Klasse der anthropomorphen Figuren begrenzt, die analog zum Personenbegriff verstanden werden kann.

### 2.1.2 Charakterkonzeption- und synthese

Charakterisierung ist auf der einen Seite eine Aufgabe für denjenigen, der inszeniert, auf der anderen aber auch eine Tätigkeit des Rezipienten, die sich – im Idealfalle – komplementär zum rezeptiven Angebot verhält. Die Leistungen, die ein Rezipient erbringt, sind bezogen auf die <Angebotsstruktur>, die den Text ausmacht,

---

<sup>5</sup> Sowohl der Begriff der *Eigenschaft* als auch der des *Merkmals* bezeichnen Attribute, die den Charakteren eigen sind. Aufgrund eben dieser semantischen Analogie werden beide Begriffe im Folgenden synonym verwendet.

gesteuert und folgen einem Muster, das in Werkstrukturen fundiert werden muss. (Wulff, 2006, S. 50)

Damit wird deutlich, dass die werkbezogene Charakterkonzeption und die rezipientenseitige Charaktersynthese zwei voneinander abhängige Prozesse sind, und eine isolierte Perspektivierung beider nicht nur sinnlos scheint, sondern auch unmöglich ist. Eder (2014) verweist in diesem Zusammenhang auf den von Cassetti (2001) postulierten kommunikativen Vertrag zwischen Filmschaffenden und Rezipienten, der die Modalitäten der Produktion sowie die Erwartungen der Rezipienten an ein Werk beziehungsweise an die ihm inhärenten Figuren harmonisiert. Auch Cupchik (1992) geht seitens Rezipienten und Produzenten von einem einheitlichen Werkverständnis aus. So konvergieren die figurenrelevanten Informationen eines Werks auf der einen Seite, und die Zuschauerdispositionen auf der anderen Seite in einem Figurenmodell, welches das Ergebnis der Figurensynthese darstellt (Eder, 2014). Durch diese Synthese wird den Figuren dabei sowohl aufgrund wahrgenommener Merkmale als auch anhand der attributiven und interpretativen Leistungen des Rezipienten ein konkretes Wesen zugesprochen, welches sich aus allgemeinen Merkmalskategorien der Figuren (wie beispielsweise Physis, Psyche und Sozialität) und spezifischen Merkmalen (wie Attraktivität, Geselligkeit oder Moralität) speist. Vereinfacht gesagt, handelt es sich beim Syntheseprozess um eine Rezipientenleistung, die als Antwort auf die Perzeption der werkbasierten Figurendarstellung zu verstehen ist, und durch welche die einzelnen wahrgenommenen Figurenmerkmale zu einem kohärenten Figurenmodell konsolidiert werden. Unter Annahme konsensfähiger und valider Strategien zur Kodierung und Dekodierung medienspezifischer Informationen sollten zumindest bei annähernd äquivalentem historischem und soziokulturellem Kontext die Konstruktion und Dekonstruktion von Figuren als „Merkmalsbündel“ intersubjektiv korrelieren.

Es soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass Figurenmodelle theoretisch interindividuell voneinander abweichen können. Gerade aus einer differentialpsychologischen Perspektive sollten sich Rezipienten aufgrund interindividueller Differenzen auch in ihren Figurenmodellen voneinander unterscheiden. Beispielphaft sei auf interindividuelle Differenzen

in der Disposition Aggressivität verwiesen. Menschen mit einer erhöhten Bereitschaft, aggressives Verhalten zu zeigen, neigen stärker dazu, ambivalentes Verhalten als feindseliger zu interpretieren als Individuen, die ein geringeres Aggressivitätspotenzial aufweisen (Jo & Berkowitz, 1994). Dies hätte zur Folge, dass ambivalente Figuren von Rezipienten mit einer erhöhten Aggressivität gegebenenfalls als feindseliger verstanden werden, als sie tatsächlich konstruiert wurden. Somit würde eine vom kommunikativen Vertrag und der intendierten Rezeption abweichende Attributionsleistung des Rezipienten erfolgen, die wiederum Effekte auf das Figurenmodell und den damit assoziierten Rezeptionsreaktionen hätte. In der Folge würden die durch das subjektive Figurenmodell evozierten, auf die Figur bezogenen Urteile und Emotionen der Rezipienten interindividuell divergieren. Auch aus einer psychoanalytisch-literaturwissenschaftlichen Perspektive heraus sollten sich infolge von intersubjektiven Differenzen im Bereich der basalen Perzeptionsprozesse, welche der Synthese vorgeschaltet sind (Eder, 2014), Unterschiede im Figurenmodell ergeben.

Der Betrachter eines Films trägt durch seine eigene, primär leiblich fundierte Welterfahrung auch wichtige Informationen aus seiner Lebenswelt und Realität projektiv in den Kosmos des Fiktiven ein [...]. Er ergänzt die notwenig nur angedeuteten Figuren im Film um Meinungen, Erfahrungen und Lebensgefühle, mit anderen Worten: um die Dimensionen einer ganzen Lebenswelt, die den Filmfiguren in der Wahrnehmung allererst eine volle Kontur verleihen. (Voss, 2006, S. 69)

Demnach kann der Rezipient erst durch projektive Prozesse die Figur umfanglich rekonstruieren. Vor allem sollten vornehmlich jene Merkmale wahrgenommen werden, die für den Rezipienten von basaler, motivationaler Bedeutung sind, denn individuelle Bedürfnisse und Motive determinieren maßgeblich den Wahrnehmungsprozess (Prinz, 1983), da sie als „Torwächter zur Wahrnehmung wirken“ (Scheffer, 2005, S. 127). Beide Ansätze postulieren mehr oder weniger streng idiosynkratische Perzeptions- und Syntheseprozesse, die sich allerdings der systematischen Erfassung universeller, allgemeingültiger rezeptionsrelevanter Figurenmerkmale verschließen und somit mit dem Analysekörper der vorliegenden Arbeit

inkompatibel sind. Auch Eder (2014) konstatiert, dass „die Einschätzung der Protagonisten und Antagonisten nach intersubjektiven, vor allem moralischen Werten für relativ große Übereinstimmungen unter den emotionalen Zuschauerreaktionen sorgt“ (S. 688). Und obwohl es keine „falsche“ oder „richtige“ Figurenrezeption gibt, so handelt es sich zumindest bei starken Normvarianten der intendierten Figurenmodelle um Missinterpretationen der Figur, die eher die Ausnahme als die Regel konstituieren (Reicher, 2010).

### 2.1.2.1 Fiktive Charaktere als Träger von Wesensmerkmalen

Wie sich auch im wahren Leben Individuen in ihren Eigenschaften voneinander unterscheiden, so weisen auch fiktive Charaktere interindividuelle Differenzen in ihren Merkmalsstrukturen auf. Und weisen verschiedene Charaktere doch ähnliche oder gar identische Merkmale auf, so variieren diese Merkmale doch oft in ihren Ausprägungen, oder aber die Merkmale interagieren miteinander. In beiden Fällen wirken diese Charaktere – trotz eines scheinbar identischen Merkmalsensembles – auf den Rezipienten distinkt. Nur im Fall der Typologisierung weisen Figuren ein fixes, narrativ-rekurrentes Schema an Eigenschaften auf, das sie als Inkarnation ihres Typus kennzeichnet. So ist der Typus des *Byronic Hero* durch ein spezifisches Set an Merkmalen, wie beispielsweise Arroganz, Impulsivität, Dissozialität und sexueller Attraktivität definiert. Welche Merkmale, Motive und Dispositionen ein Charakter nun aber genau mitbringt, ist unter anderem von seiner diegetischen und dramaturgischen Funktion abhängig und hat maßgeblichen Einfluss auf die Rezipientenreaktionen. Theoretisch können sich fiktive Charaktere anhand sämtlicher denkbarer Eigenschaften, Motive und Merkmale formen. Diese können wiederum auf vielfache Weise miteinander kombiniert werden, sodass Charaktere sich nicht nur hinsichtlich der einzelnen Eigenschaften, sondern auch bezüglich deren Synergien, die wiederum in spezifischen Merkmalssyndromen resultieren, differenzieren lassen. Nach Eder (2014) zählen vor allem *physische, soziale* und *psychische Merkmale* zu den *Wesensmerkmalen*. Wesentlich für das Rezeptionserleben und das Engagement der Zuschauer sind dabei auch *normative Merkmale*, welche der Klasse der *psychischen*